

Eigenlogik schulischer Arbeit als pädagogische und staatliche Aufgabe

Hegel weist in seinen Nürnberger Schulreden zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Schule eine systematische und bildungsphilosophisch begründete Aufgabe zu. Die schulische „Mittelsphäre“ (Hegel 1986, S. 349) steht zwischen der „Familie und der wirklichen Welt“ (ebd., S. 348). Sie ist ein „besonderer sittlicher Zustand“ (ebd.), in welchem der „Mensch verweilt und worin er durch Gewöhnung an wirkliche Verhältnisse praktisch gebildet wird“ (ebd.). Während das Kind in der Familie „ohne Verdienst die Liebe seiner Eltern“ erfährt, „gilt der Mensch [in der Welt, M.B.] durch das, was er leistet; er hat den Wert nur insofern er ihn verdient“ (ebd., S. 349). Die „Arbeit der Schule“ (ebd., S. 354) hingegen hat das Ziel, die „Fähigkeit zu fördern, dem öffentlichen Leben anzugehören“ (ebd. S. 348).¹

Der „besondere sittliche Zustand“ der Schule ist also derjenige, der weder der Ordnung der Familie noch der Ordnung des gesellschaftlichen Zusammenhangs aller Denk- und Handlungsweisen, Institutionen und Verhältnissen (also der „Sitte“ nach Hegel) angehört. Dieses kann nur der Staat bzw. genauer: die sittliche Idee des Staates garantieren, die Hegel als Inbegriff der allgemeinen und guten Ordnung gilt.

Die Inhalte, d.h. das zu vermittelnde kulturelle und wissenschaftliche Wissen und Können der Schule sind „fertig“, sie liegen als Kanon und als materiale Vorgaben des Curriculums und der Gesellschaft vor – so Hegel. Die Schülerinnen und Schüler aber sind es nicht (Hegel 1986, S. 353). Sie sollen erst später vollständige Mitglieder der Gesellschaft und des Staates werden. Damit hat schulische Arbeit nach Hegel einen politisch-institutionellen Ort und eine temporale (auf eine vorweggenommene Zukunft bezogene) Aufgabe: sie ist „Vorübung und Vorbereitung“ (ebd., S. 354).

Die Schule als öffentliche Institution zwischen Familie und Gesellschaft – kann diese Vorstellung heute noch Aktualität beanspruchen? Ich meine ja, aber: Die Denkbewegung der Dialektik bei Hegel hin zur Vermittlung, Synthese oder Aufhebung aller Gegensätze in der Idee des Staates scheint für die Erfassung moderner bzw. postmoderner ausdifferenzierter, pluraler und kontingenter Verhältnisse keine angemessene Denkbewegung mehr zu sein. Heute scheint es fraglich, ob die Idee der dialektischen Versöhnung von Besonderem und Allgemeinem, Freiheit und Zwang, Trieb und Vernunft möglich ist und ob überhaupt solche Dualismen tragfähig sind.² Mit Hegel ist meines Erachtens gleichwohl eine wichtige Weichenstellung für eine politische und institutionelle Bestimmung der Schule gegeben.

Die Schule hat zwischen Familie und Gesellschaft ihre eigene Sphäre, ihre eigene Dignität. Sie ist eine nicht-private und nicht-gesellschaftliche, sondern staatliche Institution – ein Gedanke, den Parsons im Strukturfunktionalismus und die moderne Schulsoziologie (Fend 2006) aufnimmt. Der Staat hat die Unabhängigkeit einerseits den familialen und andererseits den gesellschaftlichen Ansprüchen und Konventionen gegenüber zu

¹ Hegel spannt in seiner Rechtsphilosophie das Verhältnis von Familie und Gesellschaft in eine Dialektik zwischen Substanz (Ansich) und Subjekt (Fürsich) ein, die die Verhältnisse von Freiheit und Zwang, Privatem und Öffentlichem dynamisiert und schließlich in der Idee des sittlichen Staates aufhebt. Die Familie als das besondere Element wird wie die anderen Besonderheiten gesellschaftlichen Lebens (Recht, Religion und Wissenschaft) im konkreten Allgemeinen des Staates aufgenommen. Dabei handelt es sich nicht um einen totalen Staat, sondern umgekehrt um eine Versittlichung des Gesellschaftlichen im Zeichen der Vernunft. Die Dialektik zwischen Besonderem und Allgemeinem wird nicht stillgelegt, sie findet sich in der Familie selbst als dialektisches Verhältnis der Generationen und Geschlechter. Aus der Geschichte des absoluten Geistes geht so die Selbstbewegung des sittlichen Begriffes von der Familie in den Staat über (Fink 1978, S. 255–257).

² Vgl. zu Hegels Philosophie und Pädagogik Fink 2012, Musolff 1999, Wigger 2003.

gewährleisten, um so als besonders geschützter Raum Gleichheit und Teilhabe aller zu ermöglichen.

Die besondere Sphäre der Schule wird bei Hegel zum einen in ihrer Kultürllichkeit und Künstlichkeit („Sitte“) bestimmt. Folgerichtig hat sie ihre eigene Handlungslogik hervorzubringen, nämlich weder die gesellschaftliche „Zucht“ und „Disziplin“, noch die familiale Nahsphäre nachzuahmen. Die Leistung der Schule nach Hegel besteht darin, dass sie Bildung als Arbeit (d.h. Umarbeitung der Natur in Kultur, Reflexion durch Entäußerung, vgl. Fink 2012) und Arbeit als Bildung (als dialektischer gesellschaftlicher Fortschritt in der Negation, vgl. Buck 1981) praktiziert und so eingespannt ist in das moderne Dual zwischen Selbstwerdung einerseits und Sozialwerdung andererseits, zwischen Individuation und Sozialisation bzw. Kulturation.³

Die Praxis der Schule ist gemäß Hegel Arbeit. Sie ist eingespannt in den Dual von „Bildung zur Selbsttätigkeit“ (Hegel 1986, S. 350) einerseits und „Zucht und Disziplin“ bzw. Gewöhnung an gesellschaftliche Normen, Werte und Überzeugungen (Sitte) andererseits. Die Arbeit der Schule ist, so kann man mit Wolfgang Sünkel anschließen, dabei selbst gesellschaftliche Arbeit in besonderem Maße (vgl. Sünkel 2002). Sie unterliegt einer eigenen Zeitökonomie und bringt selbst eine Arbeitsteilung, d.h. eine pädagogische Spezialisierung und Ausdifferenzierung hervor und voran (ebd., S. 45).

Zum anderen ist das Gymnasium wissenschaftspropädeutisch ausgerichtet. Die Schule betreibt keine Wissenschaft, sie hat aber auf Wissenschaft hinzuführen. Sie ist wesentlich didaktisch bestimmt, verstanden als Reduktion der komplexen und abstrakten Sinn- und Wissensgehalte auf ihren elementaren Kern. Hegel zeigt diese didaktische Elementarisierung als Reduktion am Beispiel der Rückführung der Sinngehalte seiner Schriften der *Phänomenologie des Geistes* und der *Wissenschaft der Logik* auf eine vereinfachte und für Schüler nachvollziehbare Gestalt.

Die Eigenlogik pädagogischen Handelns in der Schule besteht bei Hegel also darin, familiale und gesellschaftliche Fragen und Probleme des Rechts, der Ökonomie, der Liebe, der Religion, der Kunst in pädagogische zu transformieren und damit einen „besonderen sittlichen Zustand“ zu erhalten. Zugleich ergibt sich das didaktische Problem der Vereinfachung und Elementarisierung insbesondere als wissenschaftspropädeutische Frage, wenn komplexe wissenschaftliche Sinn- und Wissensgehalte in pädagogische Lehre überführt werden. Diese spezifisch pädagogische Handlungslogik macht es möglich, vorbereitend auf künftige gesellschaftliche Tätigkeiten und auf gesellschaftliche Teilhabe zu wirken und damit sowohl für jeden Einzelnen als auch für die Gesellschaft eine Aufgabe zu erfüllen, die nur staatlich garantiert werden kann.

Nach Hegel hat die Schule darüber hinaus das Ziel der Gewöhnung an Leistung als meritokratisches Prinzip der bürgerlichen Gesellschaft. Diese Gewöhnung und damit auch die Gewöhnung an die bürgerlichen Versprechungen von Gleichheit, Autonomie, Freiheit und Emanzipation bedeuten unter den institutionellen Bedingungen der Schule eine Überführung der gesellschaftlich meritokratischen Prozeduren in pädagogische, das heißt in Noten, Abschlüsse, Bewertungen und Evaluationen.

Die Schule hat in erster Linie keine Funktion in einem Gesellschaftssystem, sondern in der bürgerlichen Gesellschaft eine staatliche Aufgabe zu erfüllen, nämlich in die

³ Hegels idealistische Bildungstheorie kann so als der großartige Versuch gelesen werden, den bildenden Bezug zur Welt als Bewegung (aus der Negation) und als Veräußerung und Öffnung hin zu einem umgreifenden Ganzen zu denken (Fink 2012, S. 264f.). Die Bedeutung des Prinzips der Negation als Bewegung im Denken und Erfahren für die moderne Lern- und Bildungstheorie ist seit Bucks Klassiker zum Erfahrungslernen kaum zu überschätzen (vgl. Buck 1989). Negative Erfahrungen, die sich aus der Erfahrung der Negation von Vorwissen und Vorkönnen im Lernen entstehen, gelten als konstitutiv für Lernen und Bildung (vgl. Meyer-Drawe 2008, Koller 2011, Brinkmann 2012).

„wirklichen Verhältnisse“ pädagogisch einzuführen. Damit ist die Aufgabe der Schule nach Hegel einerseits, eine eigenständig institutionalisierte, künstliche und auf Zukunft bezogene Praxis zu ermöglichen, die andererseits reproduktive Funktionen erfüllt, bezogen sowohl auf die Inhalte und Gehalte des Unterrichts als auch auf die Normen und Werte der Gesellschaft. Dieses aber gelingt nur, indem sowohl Themen, Probleme und Inhalte als auch Normen und Werte in eine pädagogische Handlungslogik überführt werden.

Schluss

Mit Hegel, Langeveld und Fink kann deutlich werden: Pädagogische Praxis als eigenständige institutionalisierte, künstliche und kunstvolle Praxis ist Arbeit. Die Arbeit der Schule als staatliche Institution besteht in der spezifischen pädagogischen Praxis, Aufgaben zu stellen und Aufgaben zu bearbeiten und schließlich in der sinnbildenden Aufgabe, über die Relevanz und Bedeutung der traditional überlieferten Antworten demokratisch zu entscheiden. Damit wird die Aufgabe nicht nur reproduktiv und transformativ, sondern selbst produktiv. Schule bringt selbst Sinn und Bedeutungen hervor.

Literaturverzeichnis

1. Buck, Günther (1981): *Hermeneutik und Bildung: Elemente einer verstehenden Bildungslehre*. München: Fink.
2. Fend, Helmut (2006): *Neue Theorie der Schule. Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
3. Fink, Eugen (1970): *Erziehungswissenschaft und Lebenslehre*. Freiburg im Breisgau.: Rombach.
4. Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1986): *Nürnberger und Heidelberger Schriften 1808-1817. Werke 4*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
5. Sünkel, Wolfgang (2002): *Phänomenologie des Unterrichts. Grundriss der theoretischen Didaktik*. Weinheim: Juventa.

УДК 616.281 +612.821.3

Боруцька Л. С.

ЗАРУБІЖНА ЛІТЕРАТУРА І ЕМОЦІЙНИЙ ІНТЕЛЕКТ

Сучасна освіта України вимагає змін в організації навчального процесу. Донедавна пріоритетним вважалося формування високого рівня IQ дитини у системі шкільного навчання, то вже на початку XXI ст. передовий педогогічний досвід акцентує увагу вчителя на необхідності розвитку емоційного інтелекту (EQ).

Вчені Дж. Майер, П. Саловей, Д. Карузо дають таке офіційне визначення емоційного інтелекту: «...здатність аналізувати свої емоції з метою покращення процесу мислення. Це уміння безпомилково сприймати емоції, оцінювати і генерувати їх таким чином, щоб сприяти своєму емоційному й інтелектуальному зростанню».

Емоційний інтелект включає в себе 4 частини або зони : здатність сприймати або відчувати емоції (як свої власні, так і іншої людини) – самосвідомість; здатність розуміти, що виражає та чи інша емоція – саморефлексія; здатність направляти свої емоції на допомогу розуму, тобто посилення мислення за допомогою емоцій – самокорекція; здатність керувати емоціями – саморегуляція.

Фахівці зазначають, що емоційні знання і навички можуть набуватися в процесі спеціального навчання, спрямованого на емоційну активацію, що є необхідною умовою продуктивної інтелектуальної діяльності. Інструментами для розвитку емоційного інтелекту є ряд технологій: технологія особистісно орієнтованого навчання; технологія ситуативного моделювання; проектні технології; технологія критичного мислення; біоадекватні технології.